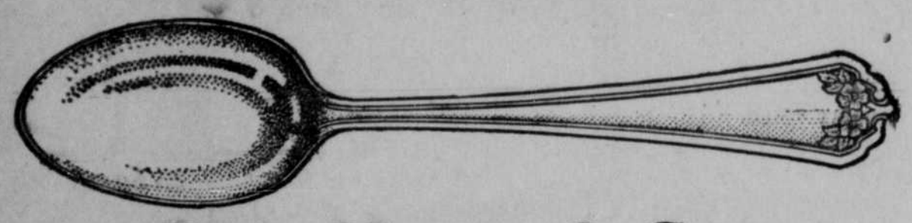
„Kensington". Ein einfaches, wunderhübsches Muster, das die Fabrikmarke „Rogers" trägt. Der „Kensington" wird jetzt in diesem Laden in einem vollständigen Assortiment gezeigt. Fünf Löffel für nur

$1.25 $1.25 $1.25



Aug. Meyer & Son.

121 West 3. Straße Grand Island

Verlangt „Marx made" Mackinaw

. . . und kauft dieselben bei . . .

Bergmann's.

Preise von $5.00 bis zu $11.00. Sämmtlich aus Wolle, u. jedes derselben fast künstlerisch geschneidert.

Ein Spezialverkauf von Jünglings-Anzügen mit langen Hosen sowie Ueberziehern ist jetzt im Gange. Nachstehend ist ein Theil der Preisreduktionen:

$5.00 Anzüge mit langen Hosen für $2.95
$9 u. $10 „ „ „ „ „ $4.35
$10 und $12.50 Ueberzieher zu $4.75

Ein Ueberblick wird Sie von den großen Bargains überzeugen. Spezielle Preise an Schuhen für Männer und Knaben.

L. BERGMAN

Der gewissenhafte Kleiderhändler.

Moderne Schlacht.

Interessante Schilderung von einem militärischen Sachverständigen.

Es ist in hohem Maße interessant, sich gerade im gegenwärtigen Augenblicke aus dem berühmten Aufsatze des Grafen von Schlieffen über den Krieg der Gegenwart die Darstellung der modernen Schlacht ins Gedächtnis zurückzurufen. Der frühere Chef des deutschen Generalstabes schildert da die moderne Schlacht wie folgt:

„Soviel ist gewiß, die Gesamtschlachten wie die Teilschlachten, die getrennten wie die zusammenhängenden Kämpfe werden sich auf Feldern und Räumen abspielen, welche die Schauplätze früherer kriegerischer Taten um ein Gewaltiges übersteigen. So groß aber auch die Schlachtfelder sein mögen, so wenig werden sie dem Auge bieten. Nichts ist auf der weiten Oede zu sehen. Wenn der Donner der Geschütze nicht das Ohr betäubte, so würde nur ein schwaches Feuerblitzen die Anwesenheit der Artillerie verraten. Man wüßte nicht, woher das rollende Artilleriefeuer käme, wenn nicht ab und zu bald hier, bald dort eine dünne Linie für einen Augenblick einen Sprung nach vorwärts machte, um ebenso rasch wieder zu verschwinden. Kein Reiter ist zu erblicken. Die Kavallerie muß ihre Aufgabe außerhalb des Schauplatzes der Tätigkeit der beiden anderen Waffen suchen. Kein Napoleon, umgeben von einem glänzenden Gefolge, hält auf einer Anhöhe. Auch mit dem besten Fernglas würde er nicht viel zu sehen bekommen. Sein Schimmel würde das leicht zu treffende Ziel unzähliger Batterien sein. Der Feldherr befindet sich weiter zurück in einem Hause mit geräumigen Schreibstuben, wo Draht- und Funkentelegraph, Fernspruch und Signalapparat zur Hand sind, Scharen von Kraftwagen und Motorrädern, für die weitesten Fahrten gerüstet, der Befehle harren. Dort, auf einem beaumen Stuhl vor einem breiten Tisch hat der moderne Alexander auf einer Karte das gesamte Schlachtfeld vor sich, von dort telephoniert er zündende Worte, und dort empfängt er die Meldungen der Armee- und Korpsführer, der Fesselballone und der lenkbaren Luftschiffe, welche die ganze Linie entlang die Bewegungen des Feindes beobachten, dessen Stellungen überwachen."

Eine Milliarde.

Da eine der unvermeidlichen Folgen des großen Krieges die Zahlung ungeheurer Kriegsentschädigungen sein dürfte, rechnet die „Rivista politica e parlamentare", wahrscheinlich, um später den Finanzkünstlern die Arbeit zu ersparen, schon jetzt aus, wieviel eine Milliarde in Gold, in Silber und Banknoten wiegt; sie vergißt nur, mitzuteilen, ob sie bei der Berechnung französisches, englisches oder russisches Geld im Auge hat. Eine Milliarde wiegt also: in Silber 5 Millionen Kilogramm; in Gold 322,500 Kilogramm; in Tausendernoten 1780 Kilogramm. Nimmt man an, daß ein erwachsener Mann 100 Kilogramm wegtragen kann, so brauchte man, um eine Milliarde in Tausenernoten fortschaffen zu lassen, achtzehn Männer; zur Bewältigung einer in Hunderternoten ausgezahlten Milliarde wären 115 Männer erforderlich; und bekämen wir gar unsere Kriegsentschädigungen in Silber ausgezahlt, so müßten unsere Feinde uns 50,000 Männer, also mehr als ein Armeekorps, zur Verfügung stellen, damit wir das Geld nach Berlin bringen lassen können; es wäre denn, wir zögen es vor, das Geld auf der Eisenbahn fortzubringen. Das italienische Blatt hat ferner festgestellt, daß eine Milliarde, die ausschließlich aus Tausendernoten bestünde, eine Bibliothek von zweitausen Bänden von je fünfhundert Seiten bilden würde. Es dürfte Leute geben, die schon mit einigen Bänden einer so inhaltreichen Bibliothek zufrieden wären.

Tod durch Luftdruck.

Mitteilungen über eine neue wissenschaftliche Entdeckung.

Der Chirurg Professor Dr. O. Laurent aus Brüssel, der den letzten Balkankrieg im griechischen Feldlager in Thrazien mitgemacht hat, behauptet in einem Bericht an die Pariser Akademie der Wissenschaften, daß in der Schlacht eine Todesart, die bisher von den Chirurgen als eine Sage behandelt worden ist, tatsächlich eintrete. Diese Todesart besteht darin, daß Menschen durch die Wirkung der modernen Geschosse getötet werden, ohne mit ihnen oder mit Teilen von ihnen überhaupt in Berührung gekommen zu sein; wie Professor Laurent behauptet, erfolgt der Tod nur durch den Luftdruck. Wenn man den Ueberlieferungen Glauben schenken sollte, würde anzunehmen sein, daß schon in den napoleonischen Schlachten Fälle vorgekommen sind, in denen Soldaten durch den Luftdruck eines vorbeisausenden oder in beträchtlichem Abstand explodierenden Geschosses verletzt oder sogar getötet wurden. Laurent hat nun in Thrazien nicht nur einen, sondern viele Soldaten gesehen, die alle Merkmale eines Gehirn- und Rückenmarkschlages von mehr oder weniger ernstem Charakter zeigten, und die auch nicht die geringste Verwundung erhalten hatten. Die auf so rätselhafte Art Verletzten litten an den Erscheinungen einer Gehirnerschütterung, zuweilen an Zuckungen und sogar teilweise an Lähmung. Aber es fehlte auch nicht an Fällen, wo Starrsucht eintrat und zuweilen sogar tötlich ausging. Alsdann hat der Chirurg eigenhändig eine Untersuchung der Verstorbenen vorgenommen. Er hat aber niemals an ihnen eine Spur einer Nervenverletzung gefunden. Laurent erklärt diese Tatsache durch die Wirkung der Luftwellen, die durch den Vorübergang eines schweren Geschosses von großer Geschwindigkeit erzeugt werden. Wahrscheinlich ist der Vorgang im einzelnen derart, daß die plötzliche Aenderung des Luftdrucks so starke Störungen im Mittelohr hervorrufen, daß dadurch das gesamte Gleichgewicht der körperlichen Betätigung in verhängnisvoller Weise beeinträchtigt werden kann. Uebrigens hat ein Franzose, Dr. Matignon, der auf russischer Seite im letzten ostasiatischen Krieg tätig war, auf den Schlachtfeldern in der Mandschurei ähnliche Ereignisse beobachtet.

Fräulein Mobile.

In Lindenau bei Hildburghausen wurde dem Straßenwärter Appis an 1. August ein Mädchen geboren. Da am selben Tage die Mobilmachung des deutschen Heeres angeordnet worden war, eilte der glückliche Vater, der als Reserveunteroffizier über die Tücke unserer Feinde ebenso erbost wie über den Familienzuwachs erfreut war, zum Standesamt und gab zu Protokoll, daß die ihm geborene Tochter in Anbetracht des bedeutungsvollen Tages, an dem sie das Licht dieser in Waffen starrenden Welt erblickte, den Namen „Mobile" erhalten solle. Und es geschah das Merkwürdige: die Behörde, die sich im Allgemeinen bekanntlich gegen absonderliche Namenbildungen mit Händen und Füßen zu sträuben pflegte, zeigte in diesem Falle Verständnis für das außergewöhnliche Begehren des Mannes und hat den Namen genehmigt! . . . Wie wäre es mit den Nachfolgern dieser kleinen „Mobile": Lagarde, Wirrballena Brüsseline, Longwyana, Eidtkuno Kalis-chen und Czenstochauguſt?

Nach Richard Schurig können die 32 Figuren auf dem Schachbrett 7 534 686 312 361 225 327 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 Stellungen einnehmen.

Es Kommt die Zeit.

Von Anton Chorn.

Was war ich für ein frischer Bub
Mit keckem Wagemut:
Zerschlug ich den Schädel im Ungestüm,
Was galt mir das bißchen Blut?
Da war zu hoch keine steile Wand,
Kein Risnfal war zu breit
Für Schwung und Sprung . . . mach's heut' nicht mehr—
Es kam die Zeit . . .

Mir reichte manche weiße Hand
Ihr Rosensträußchen bunt,
Ich hab' auch schmerzlich nicht entbehrt
Den Kuß auf roten Mund;
Heut' lächeln mir die Mägdelein
So mit Vertraulichkeit
Wie einem lieben Onkel zu—
Es kam die Zeit . . .

Gestrebt hab' ich nach Preis und Ruhm,
Nach einem Lorbeerblatt,
Mich freut' es, als durch eigne Kraft
Ich mir's erworben hatt';
Nun hängen an meines Zimmers Wand
Die Kränze aus ehrlichem Streit,
Gebräunt und mit vergilbtem Band—
Es kam die Zeit . . .

Um die Stirne trug ich dunkles Gelock,
Und sehnig und frisch war mein Leib,
Die Tafelrunde war mir wert,
Das Wandern mein Zeitvertreib.
Nun trage ich lange des Siechtums Last,
Meine Locken sind verschneit,
Ich wandre nicht mehr, bin ein stiller Gast—
Es kam die Zeit . . .

Und es kommt die Zeit, und es ist vorbei,
Dann ruh' ich tief und still,
So wie es ein müder Wandrer braucht,
Der gerne schlafen will;
Auf meinem Lager ein welker Kranz,
Den erinnernde Liebe geweiht,
Und drüberhin Wolken und Vögel zieh'n—
Es kommt die Zeit . . .

Mit der Knute.

Ein Idyll aus Rußland von Moritz Jokai.

Anna Petrowna Derenowna war ein herrliches Mädchen, würdig des besten Mannes, der auf der Welt zu finden war. Und sie fand diesen Mann, wenn auch nicht auf dem rechten Wege, auf welchem sie ihn suchen mochte.

Ein flotter Dragoneroffizier machte ihr den Hof, einer jener Schmetterlinge mit Epauletten und Sporen, deren Name selten werth ist, der Vergessenheit entrissen zu werden. Er täuschte das Mädchen und ging weit weg, ohne vorher Anna Petrowna zum Altar geführt zu haben. Doch so weit konte er nicht gehen, daß ihn die schöne Betrogene nicht hätte finden können. Sie forschte den Treulosen in der Residenz des Zaren aus und schoß ihm am hell-lichten Tage, mitten im Gewimmel einer lebhaften Straße, eine Kugel in die Brust.

Der Offizier starb nicht, er genas. Dies beeinflußte als Milderungsgrund das Urteil der Anna Petrowna. Sie erhielt nur hundert Knutenhiebe zugesprochen. Wäre ihre Kugel tötlich gewesen, so hätte das Urteil wahrscheinlich auf zweihundert gelautet.

Der schönen Anna Petrowna wurde erklärt, daß sie für den problematischen Fall, wenn nach den hundert Knutenhieben noch die Seele in ihrem zarten Körper sei, nach dem freundlichen Kopal gehen und dort bis an ihr Lebensende bleiben würde.

Die freundliche Festung Kopal liegt auf der Zinne eines anmutigen Bergrückens in Mittelasien und eröffnet eine so schöne Fernsicht, daß man mit sechs Kanonen eine ganze Kirgisenhorde wegfegen kann. Die Gegend hat noch andere Vorzüge. So begegnet man dort auf zehn Meilen in der Runde keinem Baum und keinem Strauch und kann drei Tage auf dem Rücken des schnellfüßigen Kamels diese Wüsteneien durchstreifen, ohne auf Trinkwasser zu stoßen.

Der nächste Nachbar ist der mit Rußland freudschaftlich verbündete Sultan Kurakalp, Emriß mit Namen. Seine Gattin ist eine treffliche Mutter; sie verfertigt höchst eigenhändig die Gewänder ihrer Kinder, und zwar in einfacher Weise, indem sie die Rangen von Zeit zu Zeit in ein aus dikker, fetter, rother Tonerde bereitetes Bad setzt und die Tonhülle auf ihren Leibern trocknen läßt; so können sie wenigstens von Mücken und Gelsen nicht gestochen werden. Ihr hoher Gemal trägt nur im Winter einen vollständigen Anzug; im Sommer ist er blos vom Gürtel abwärts bekleidet und heftet sich den Orden des heiligen Wladimir nur so auf die nackte Brust.

In der Festung Kopal selbst wohnen der russische Kommandant und seine Soldaten, die hündisch ergebenen kirgisischen Diener und die Frauen ihrer Herren.

Zweimal im Jahre setzt sich aus der Festung Jekaterin ein Zug berittener Kosaken in Bewegung, der den Bewohnern von Kopal Mehl, Branntwein und andere das Leben versüßende Dinge und die Briefe bringt. Sie sind also nicht völlig abgeschnitten von der Welt.

Mit dieser reizenden Gegend wurde Anna Petrowna bedacht, doch mußte sie zuerst die hundert Knutenhiebe überstehen, denn die Festung Kopal giebt es nicht umsonst.

Unter diesen Hieben kann eine Frau sterben. Aber auch schon, wenn ihr der Profoß das Hemd von den Schultern reißt und dem nächststehenden Kosaken winkt, ihr beide Hände zu ergreifen und sie ihr auf den Rücken zu schnallen, damit die Hiebe leichter zu ertragen seien, daran schon, glaube ich, kann eine Frau sterben.

Anna Petrowna, die mutige Anna Petrowna stürzte vor Entsetzen in die Knie, verhüllte sich das Antlitz mit den Händen und zitterte wie Espenlaub.

Der Profoß griff nach ihrem Halstuch, sie schrie auf, als hätte sie glühendes Eisen berührt, und doch konnte das nicht schmerzen.

„Tarboga!" rief der Profoß, worauf der angerufene Kosak aus Reih' und Glied trat.

Das verurteilte Mädchen war bereit, mit allen zehn Nägeln ihr Brusttuch zu vertheidigen und kratzte wie eine wilde Katze.

„Ergreife ihre Hände und gieb Acht, daß sie nicht beißt!"

Hierauf umklammerte der Kosak mit eisernen Fäusten Anna Petrowna's zarte, weiche Hände, daß sie sich nicht zu bewegen vermochte. Sie biß auch nicht, sondern sah dem Soldaten nur mit ihren beiden großen Augen in's Gesicht. Und in diesem Blicke lag ein Zauber, wilde Tiere zu zähmen, lag ein so gewaltiger Schmerz, ein stummes Flehen, daß die harte Kosakenseele schmolz unter der Glut dieses Blickes. Als der Profoß wieder nach dem Kleide des Mädchens griff, das wie erstarrt dalag, sagte ihm Tarboga:

„Rühre sie nicht an! Ich nehme die Hälfte der Strafe auf mich."

„Mit welchem Rechte, mein Söhnchen?"

„Mit dem Rechte, das mir zugesteht, wenn ich sie heirate. Du weißt, der Gatte darf die Strafe seiner Frau teilen."

„Das ist wahr. Entkleide Dich also! Du wirst es bereuen."

Tarboga entkleidete sich bis zum Gürtel, ließ sich den Strick um beide Hände binden und so zum Balken emporziehen, während man ihm die Füße mit einer fünfunzwanzigpfündigen Kugel beschwerte.

Der Profoß war wütend. Mit beiden Händen schwang er die Knute, hieb mit voller Kraft zu und fragte bei jedem Hieb: „Nun, mein Sohn, gelüstet es Dich noch nach dem schönen Mädchen? Willst noch immer ein hübsches Weibchen? Freust dich auf den Hochzeitstanz? Hast dir ja ein nettes Ding ausgesucht!"

Tarboga biß seinen Schnurrbart zwischen den Zähnen, um nicht zu heulen vor Schmerz.

Anna Petrowna aber sah halb wahnsinnig, wie das Blut des Mannes niedertropfte, der die Hälfte ihrer Strafe übernommen hatte.

Die Fünfzig waren abgezählt.

„Noch zehn für das Mädchen!" brummte Tarboga vom Strick herab.

„Ah, bist wirklich ein braver Bursche! Warte nur, jetzt geb' ich Dir von meinen besten!"

Anna Petrowna spaltete jeder Hieb, den sie sehen und hören mußte, das Herz.

Es waren schon sechzig.

„Noch zehn!" brummte der Kosak.

Der Profoß kam in die helle Wut. Mit dem Grimm eines wilden Tieres schlug er sein Opfer, das für jemand anderen die gräßlichen Schmerzen ohne Wehklage ertrug.

Nur dreißig blieben noch für Anna Petrowna.

Der Kosak schaute von seiner Marterſäule auf sie hernieder und sah sie, vor Angst sinnverwirrt, vor sich hinstarren.

„Noch zehn!" röchelte er aus keuchender Brust.

Man gab ihm auch diese.

Doch sein heißer Atem genügte noch zu wiederholen: „Noch zehn."

Beim neunzigsten Hieb konnte er nicht mehr sprechen, seine Kraft verließ ihn, die Augen fielen ihm zu.

„Nun, mein Sohn, willst du auch noch die letzten Zehn für das schöne Mädchen?"

Er konnte nicht mehr sprechen, doch mit dem Kopfe nickte er: „Ja."

Da sprang Anna Petrowna von der Erde auf, riß sich mit eigener Hand das Tuch von der Brust, und indem sie es auf Tarboga's blutenden Rücken bereitete, deckte sie ihn mit dem eigenen Leibe, hielt die schneeweißen Schultern dem Peiniger hin und schrie mit wilder Leidenschaft:

„Ich lasse meinen Gatten nicht zu Tode bluten! Mir die übrigen!" . . .

Und darauf wurden sie Mann und Weib. Gewiß liebten sie einander sehr, und sie leben jetzt noch in der freundlichen Festung Kopal.

DR. GLAZE, Zahnarzt

Unsere „Crown" und „Bridge" Arbeit ist die am natürlichsten erscheinende und dauerhafte Art und Weise, Ihre Zähne zum normalen Gebrauch ihrer Nützlichkeit wieder herzustellen. Dieselben sehen aus wie Ihre eigenen Zähne und Sie können dieselben wie Ihre eigenen Zähne gebrauchen. Keine Platten, die herabfallen können, wenn Sie essen, denn dieselben verbleiben in ihrer Lage.

Wenn Sie Ihre Zähne vernachlässigt haben, so daß sie keinen nützlichen Zweck mehr erfüllen, lassen Sie uns Ihnen ein künstliches Gebiß machen auf unseren „Gold Dust" Gummiplatten, die garantirt sind zu passen.

Eine schriftliche Garantie für alle Arbeit.

Tel.: B 330.
Es wird Deutsch gesprochen.
Damen-Bedienung.

„Bridge" Arbeit per Zahn $5.00.
„Gold Crowns" $5.00.
Ganzes Gebiß $8.00 u. aufwärts.

DR. GLAZE

Nachfolger von DR. SEAL

Sprechstunden: 8—6
Sonntags: 9—11.

Geddes & Co.

Leichenbestatter und Einbalsamirer

313-315 westl. 3. Str.

J. Livingston, lizenzirter Einbalsamirer, als Sachverständiger.

Der Tod ist ein schmerzloser Verlust, der früher oder später in jedem Hause zu beklagen ist.

Jedoch werden Trauer und Leid leichter ertragen, wenn man die besonderen Dienste eines guten Leichenbestatters in Anspruch nimmt — welcher für die Einzelheiten in ruhiger, bedachter, unverdrossener Weise Sorge trägt.

Wir sind vorbereitet, einen solchen Dienst zu leisten, solcherweise die schwer Heimgesuchten jeder Schwierigkeit und Verantwortlichkeit hinsichtlich der Arrangirung von Leichenbegängnissen enthebend.

Telephon: Ath-5901

Anrufe werden Tag oder Nacht prompt beantwortet.

Metz Berühmtes Flaschenbier

Zu haben bei den Herren EBERL & KRUEGER Grand Island, Nebraska

„Home Dairy"

Um durch den Gebrauch saurer Milch oder Rahm während der heißen Jahreszeit Ihr Frühstück nicht zu verderben, gehen Sie zu Ihren Grocerymann und lassen sich eine Flasche „Home Dairy" pasteurisirte Milch oder Rahm geben, oder rufen Sie No. 93 auf.

Earl Tuttle, Eigenthümer.

Wyoming Ländereien auf der neuen Burlington-Linie.

Die neue Hauptlinie der Burlinton durch das mittlere Wyoming bringt eine neues Land in nahe Berührung mit dem Osten und Süden.

Der Heimstätter mit einigen hundert Dollars hat hier eine Gelegenheit auf Lebenszeit. Das Feld ist glänzend; keine schlechte Erntejahre; die Ernten sind so sicher wie der Grund, Sonnenschein und Feuchtigkeit sind dafür Bürge. Macht eine Reise mit dieser großartigen Bahn. Seht Douglas, das berühmte Viehzucht-Centrum — Casper, berühmt wegen seiner Schafe, Oelfelder und Raffinerien — Thermopolis, sein heilkräftiges Hot Springs, Sanitariums und das großartige Owl Creek Land, durch welches es den Eingang bildet.

Seht andere prosperirende Ortschaften des Big Horn Basin, wenn Ihr ihre fruchtbaren Thäler durchwandelt, Worland, Basin, Greybull, Lovell, Powell, Cody und andere. Sie können diese Reise auf unseren neuen Zügen zwischen Denver, Cheyenne und Billings machen, und jede Meile bietet Ueberraschungen in scenischer Hinsicht oder bezüglich kultivirter Thäler.

Ersucht um Pamphlets bezüglichdes Klimas, der Ernten, des Zuchtviehs, irrigirter Regierungs-Heimstätten unter 20jährigen Abzahlungen ohne Zinsen. Carey-Gesetz, und Bargains in urkundlichen Ländereien.

Burlington Route

Thos. Connor, Ticket-Agent
S. B. Howard, Hülfs-Einwanderungs-Agent,
1004 Farnam Street, Omaha, Neb.

W. R. STEVENS, Licensirter Einbalsamirer
M. F. O'MALLEY Licensirter Einbalsamirer
GEORGE J. BAUMANN County Coroner

Stevens, Baumann & O'Malley

Leichenbestatter

Telephon: 1234 218 Ost 3. Str.

Nacht-Aufrufe: Black 517—1237, Red 1534